

«Es gibt mehr freilaufende Füchse als Kinder»

RAPPERSWIL-JONA Wie verändert sich die Welt der Kinder und Familien in den nächsten Jahren? Antworten auf diese Frage suchte gestern eine hochkarätige Runde im Schloss.

So viel gelacht wird nicht an jeder wissenschaftlichen Tagung. Der Soziologe und Generationenforscher François Höpflinger wird seinem Kultstatus gerecht und bringt seine Botschaften Mal für Mal humorvoll auf den Punkt. So illustriert er den Befund, dass heutigen Kindern die Freiräume abhandenkommen, mit der Formel: «Es gibt mehr freilaufende Füchse als Kinder.» Seine jüngsten Forschungen führten den renommierten Sozialwissenschaftler mit Wohnsitz in Horgen indessen zu ermutigenden Ergebnissen. Im internationalen Vergleich steht die Schweizer Familie gut da. Überraschend gut, wie Höpflinger sagt, denn die Medien vermittelten meist ein anderes Bild. Die Zahl der minderjährigen Kinder, die eine Scheidung der Eltern verkraften müssen, ist rückläufig, und Schweizer Kinder sind mit ihren Eltern in der Regel recht zufrieden. «Die Kundenzufriedenheit ist hoch, Familien sind kinderfreundlicher geworden», bilanziert Höpflinger.

Arbeit ohne Grenzen

Eingeladen wurde der 69-jährige Generationenforscher vom Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz, das im Grossen Rittersaal des Schlosses Rapperswil einen Blick in die Zukunft der Kindererziehung wagen will. Höpflingers Gesprächspartnerin ist die Berner Pädagogin Doris Edelmann. Sie sagt für die Zukunft einen Forschungstrend voraus, der schon in den letzten fünf bis zehn Jahren begonnen hat: Der Blick geht nicht mehr von oben herab auf das Kind, sondern man forscht quasi von unten, aus dem Blickwinkel des Kindes.

Nicht nur die Familien, auch die Städte seien kinderfreundlicher geworden, sagt Höpflinger. Städtische Familien hätten es punkto Kinderbetreuung einfacher, könnten sich leichter organisieren und vernetzen. «Probleme haben heute vielmehr die Familien auf dem Land.» In Zukunft, da sind sich Höpflinger



Doris Edelmann, Pädagogikprofessorin in Bern.

Bilder Manuela Matt



Miriam Gebhardt, Historikerin, Journalistin und Buchautorin.

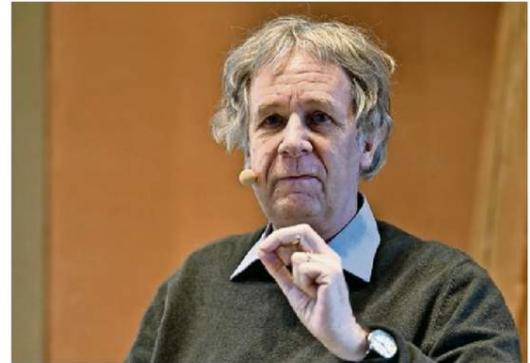
und Edelmann einig, wird keine Gemeinde mehr ohne Tagesschule auskommen. Was aber eine Familie in Goldingen genauso belasten kann wie diejenige in Rapperswil-Jona, das ist die Verwischung der Grenze zwischen Arbeit und Freizeit. Und dieses Phänomen hat stark mit der Digitalisierung aller Lebensbereiche und den neuen Medien zu tun.

Die Rolle der Eltern

«Die Medien sind einfach da, weder Eltern noch Lehrer können entscheiden, ob sie sie wollen», sagt Pädagogikprofessorin Doris Edelmann. Höpflinger sieht in den neuen Medien für die Kinder eine Chance: Dank ihnen könnten sie die Grenzen ihrer Kindheit ständig ausweiten. Für die Eltern stellen die neuen Medien und Netzwerke in den Augen des Soziologen aber eine Herausforderung dar. Die Schule hinke auf

«Wir müssen aufpassen, dass wir den Druck auf die Eltern nicht ständig erhöhen.»

Doris Edelmann



François Höpflinger, Soziologe und Generationenforscher.



Heidi Simoni, Psychologin und Leiterin des Marie-Meierhofer-Instituts.

diesem Gebiet hintennach. Die Kompetenz der Eltern sei somit für die Chancen eines Kindes entscheidend. Hierin sieht Doris Edelmann aber auch eine Falle. «Wir müssen aufpassen, dass wir den Druck auf die Eltern nicht ständig erhöhen», mahnt sie. Darunter litten nämlich vor allem diejenigen Mütter und Väter, die alles gut machen wollten.

Autorität und Vertrauen

Wer Druck spürt, neigt dazu, diesen weiterzugeben. Die Psychologin Heidi Simoni, Leiterin des Marie-Meierhofer-Instituts für das Kind, beobachtet bei Eltern bisweilen Leistungserwartungen an ihre Kinder, die mit dem Schüren von Existenzängsten verbunden sind. Sie sei als Kind auch mit Leistungserwartungen ihrer Eltern konfrontiert gewesen, erzählt Simoni. «Doch die waren mit Optimismus verbunden.» Sie

sei ein freilaufendes Kind gewesen, knüpft die 59-Jährige an Höpflingers Aussage an. Schon im Vorschulalter habe sie draussen gespielt. «Die Erwachsenen haben uns etwas zugebraut.» Heute sind es laut Simoni die Tagesstätten und Spielgruppen, die den Kindern das Erleben von Freiräumen ermöglichen.

Die deutsche Historikerin und Autorin Miriam Gebhardt weitet den Blick noch einmal. Sie veröffentlichte jüngst ein Buch über die Widerstandsbewegung Weisse Rose, die sich der Nazidiktatur entgegenstellte. In ihren Recherchen habe es sie interessiert, wie man jungen Menschen einen inneren Kompass auf den Weg geben könne, den diese dann nicht mehr verlören. Antwort: In allen untersuchten Familien gab es Autoritäten, an denen sich die jungen Menschen reiben konnten. *Elvira Jäger*